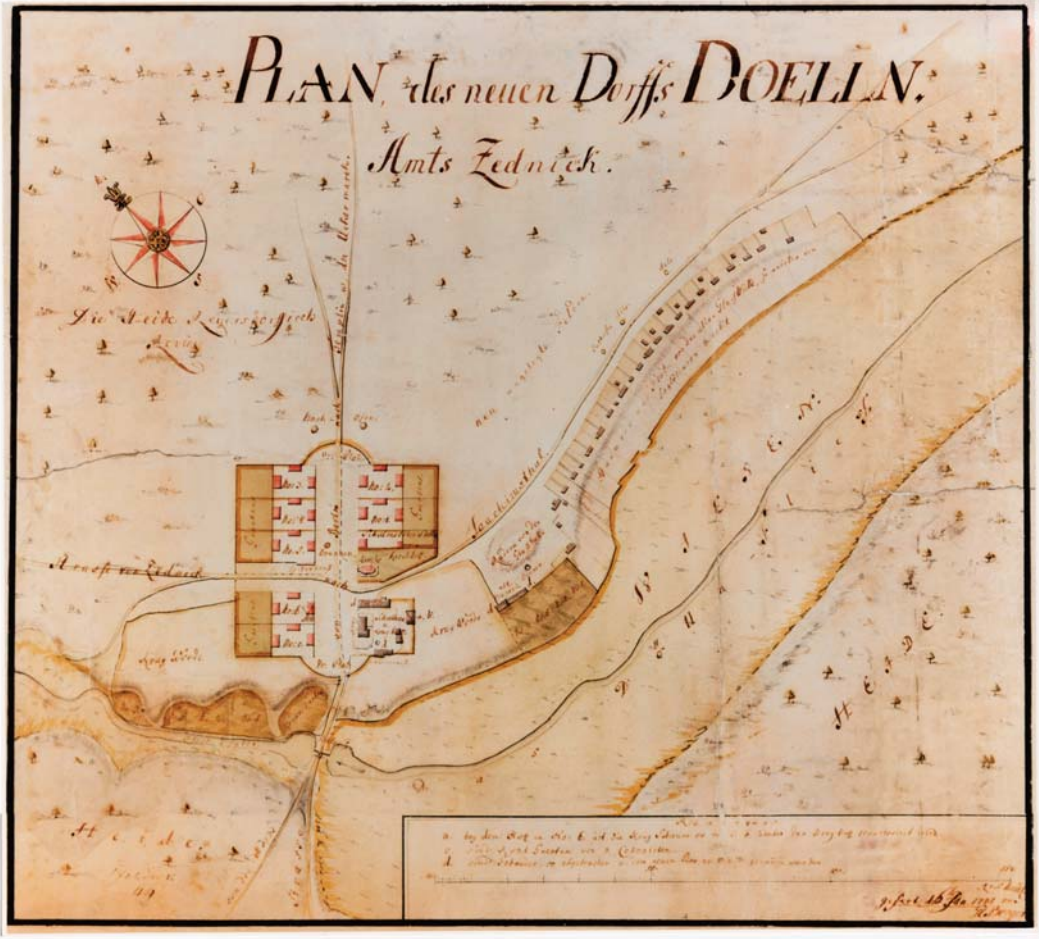




Gross Dölln
Dorfchronik



Quellen:

Pastorino: Ortschronik

Schönfeld: „Chronik“

Wilbrandt: Kirchenchronik

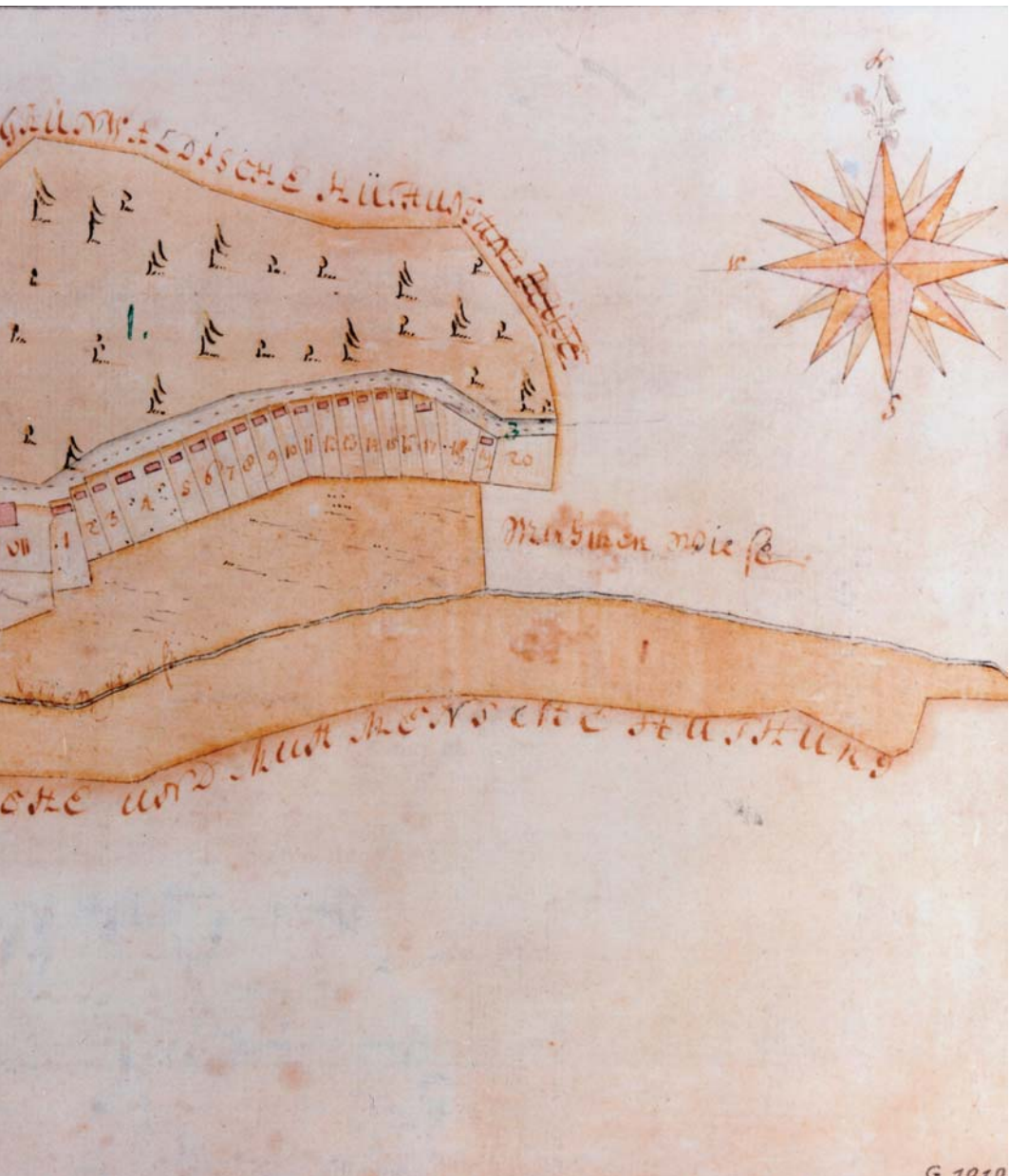
Archive Haase und Wendland

Herstellung: Siegfried Haase und Sigurd Wendland,

Herausgeber: Gemeinde Groß Dölln im Amt Templin Land

Groß Dölln Dorfchronik

Ein Abriß der Geschichte
von der Glashüttengründung bis zum Jahr 2020



GILLM. EDISCHE HILFUNG



Manschen wie B

che und kett. M. v. s. c. e. H. u. H. u. g

Gruß aus Groß-Dölln (U.-M.)

Dorfstraße



Vorgeschichtliche Siedlungen sind im Döllner Bereich nicht bekannt, obwohl es steinzeitliche Einzelfunde bei den Dörfern Väter, Kappe und Kurtschlag gibt.

Nach einer Sage soll lange vor der Dorfgründung, nahe beim Birkenhof, da wo das kleine Moor Punzkuhl liegt, ein Schloss des Ritters von Dellen gestanden haben. Durch den Hochmut und andere schlechte Eigenschaften seiner Tochter wurde ein Fluch über das Schloss verhängt, der es in den Fluten eines Sees untergehen ließ. Die Ritter und Knappen verwandelten sich in Schilfhalme, die Mägde und Damen wurden zu Seerosen. Die böse Tochter aber soll als „Klingelmarie“ um Mitternacht umgehen und dem, der ihr begegnet, Unglück und Krankheit bringen. Erst ein unbescholtener Jüngling soll sie und das ganze Schloss erlösen können, natürlich nur mit einem „Gelobt sei Jesus Christus“ schrieb der frühere und für die Dorfgeschichte nicht ganz unbedeutende Pfarrer Maune. Noch heute gibt es das Adelsgeschlecht derer von Dellen, ob sie je ein Schloss oder eine Burg in dieser kargen Gegend hatten, darf man bezweifeln. Erst die Entscheidung der Kriegs- und Domänenkammer von 1729, wegen des Holzreichtums der Gegend in der Nähe des Döllnfließes im Amt Zehdenick eine Glashütte anzusiedeln, ist Grundlage der späteren Dorfgründung von 1747.

Prägendes Element in der 250jährigen Siedlungsgeschichte, erst bei der Glashütte und dann im Dorf, war immer der Wald. Der Name Schorfheide bürgerte sich für unsere Gegend erst nach dem Bau des Schlosses Hubertusstock und dem zunehmenden höfischen Jagdbetrieb ein. Für viele Döllner bildete über Generationen der Holz- und Wildreichtum der großen Schorfheidewaldungen die Lebens- und Wirtschaftsgrundlage.

Die Schorfheide wurde also nicht nur von den hier lebenden Dörflern genutzt, sondern vor allem von den jeweils Mächtigen, angefangen bei den Markgrafen, Kurfürsten, Königen, Kaisern und bürgerlichen Präsidanten über die Nazis bis zu den „Kommunisten“ des Politbüros der





DDR, die hier ihrer Jagdleidenschaft nachgingen. Das brachte den Döllnern und Bewohnern der anderen Dörfer eine Menge Probleme und Einschränkungen. Bis 1989 war Groß Dölln von allen Himmelsrichtungen mit Zäunen umstellt. Es gab Einschränkungen der Bewegungsfreiheit, Bespitzelung und Berufsverbote. Wer z.B. im Militärforstbetrieb arbeiten wollte, mußte sich von seiner Westverwandtschaft lossagen. Es gab Angelverbot, gesperrte Wege und spezielle Vorgaben für die Vergabe von Wohnraum, Wochenendwohnungen u.a.. Dazu kamen noch die besonderen Probleme: Stacheldraht und Sperrgebiete durch die Erholungsheime der Staatssicherheit Birkenhof und Groß Väter.

Mit dem riesigen russischen Militärflugplatz begann ab 1952, die permanente Bedrohung durch militärische Technik, die Larmbelästigung durch den Flugbetrieb, das teils kriminelle Verhalten der streng kaserniert gehaltenen Soldaten und die häufig von dort ausgehenden Waldbrände, die wir zu ertragen hatten.

Ging es um Jagd- oder Bewohnerinteressen wurde schon immer für die Jagd entschieden, wobei ja auch mancher Döllner dort oder bei den Privilegierten einen sicheren Arbeitsplatz fand. Heute ist es nun die Macht des Geldes, die wie ein Damoklesschwert über der Heide hängt, und es sollte bei jeder Planung mehr Argumente als nur den Gedanken an Arbeitsplätze geben. Mit einem Wort von Artur Schopenhauer nehmen Sie bitte die folgenden Daten, Ereignisse und Begebenheiten aus der Geschichte Groß Döllns in sich auf:

„... So sind die Vorgänge und die Geschichte eines Dorfes und die eines Reiches im Wesentlichen dieselben; und man kann am einen, wie am anderen, die Menschheit studieren und kennenlernen.“

Daten, Ereignisse, Bilder und Zeitzeugnisse aus der Historie Groß Döllns

1591 wird der erste Wildzaun an der Grenze zwischen der adeligen Uckermark und der kurfürstlichen Werbellinschen Heide errichtet

1661 nach dem 30jährigem Krieg wird der Wildzaun zwischen Havel und Oder wieder errichtet

1705 die Glashütte Zerpenschleuse wird aus Holzmangel nicht mehr weiter betrieben

1713 erstmalige aktenkundige Erwähnung der Flößerei auf dem Döllnfließ

1725/26 anstelle der Glashütte Zerpenschleuse wird die Döllner Glashütte auf königliche Kosten für 1200 Taler erbaut. Möglicherweise stand hier zuvor schon eine Pottaschenhütte. Der ungefähre Standort lag auf den heutigen Grundstücken Reihenstraße 59 und Pfarrhaus

1726 leistete am 20. April der künftige Vorsteher, spätere Pächter der Hütte, Adam Christian Preissig dem Hüttendirektor von Schlieben den Eid

1729 erfolgt im Auftrag der Kriegs- und Domänenkammer eine Inspektion der gesamten Hüttenanlage die zu dieser Zeit aus Magazin,

Brunnen, Wagenschauer, Brauhaus, Viehstall, Wohnhaus für den Vorsteher und der eigentlichen Glashütte bestand. In der Hütte selbst stand ein Schmelzofen mit Abteilungen für Hohlglas (Flaschen) und Streckglas (Scheiben). Mehrere Kühlöfen dienten dem langsamen Abkühlen des fertigen Glases.

In einem Aschofen wurde Pottasche gesiedet und getrocknet. Diese Pottasche wurde in einem Siedeprozess aus Holzaschenlauge gewonnen und wurde als Flussmittel zur Herabsetzung der Schmelztemperatur des Hauptrohstoffes feiner Sand gebraucht. Zur Qualitätsverbesserung des Glases wurden der Schmelze weiterhin Glasbruch und Wiesenkalk zugefügt. Im Anschluss an den Hüttenkomplex stand ein Schulhaus und rund weitere 20 kleine Wohnhäuser, die die Hüttenleute auf eigene Kosten erbaut hatten. Sämtliche Bauten bestanden aus Lehmfachwerk und waren mit Stroh oder Eichenspan gedeckt. Namentlich gehörten zu den ersten Hüttenleuten: George Lippert, Liboris Gundelack, Bolzer Kunckel, Christian Zeitz, Casper Frantz, Christian Laube, Ludewig Baumann, Michael Baumann, Michael Klug, Johann George Müller, Ludewig Kunckel, Johann Priemer, Frantz Zeitz, Friedrich Ziegler, Jost Gundelack und der Hüttenvorsteher Adam Christian Preissig. Sie arbeiteten als Aufbläser, Strecker, Hohlglasmacher, Formen-, Hafen- und Kistenmacher, Stampfer, Aschenschweler, Abträger, Fuhrleute, Holzhauer und Bierjungen. Hergestellt wurden Flaschen, Apothekergläser und Scheibenglas. Die Glasstempel, auch Marken oder Siegel genannt, die heute noch in den Schuttresten der Hütte gefunden werden, oft mit Hüttenname und Jahreszahl versehen, waren Glastropfen die auf dem Flaschenrücken aufgebracht mit einer Petschaft gesiegelt wurden. Diese Markierung ermöglichte es, brandenburgisches von fremdem Glas zu unterscheiden und die Maßhaltigkeit der Flaschen beim Hersteller einzuklagen.

1735 wird die auf Kosten der Hüttenleute errichtete Kirche geweiht. Schon 1727 hatte die Frau des Vorstehers, Regina Elisabeth Preissig



die noch heute benutzte Taufschale gestiftet. Über viele Jahre wird die Kirche jedoch vom Pfarrer aus Groß Schönebeck betreut.

1739 wird der Döllnkrug auf einem ehemaligen Teerofengelände angelegt

1742 in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober kommt es in der Hütte zu einem verheerenden Brand auf Grund dessen die Glasproduktion eingestellt werden muss. Künftige Bemühungen sie wieder aufzubauen scheitern an der ablehnenden Haltung der Forst, die wohl zurecht die große Waldverwüstung (der Brennholzverbrauch war gewaltig) durch die Hütte beklagte. Der Landjäger Uhl (das heutige Uhlenhof bei Schlufft erinnert an ihn) hatte dazu ein Gutachten geliefert. Die Siedlung bleibt danach als Vorwerk bestehen und die Hüttenleute arbeiten im Wald und lebten von der Landwirtschaft. Viele der Glasmacher verlassen aber auch den Ort auf der Suche nach neuer Arbeit. Langwierige Gesuche wegen des ausstehenden Lohnes (der Pächter war nach dem Brand selber verarmt) wurden in einem Vergleich erst 1754 durch die Kriegs- und Domänenkammer beglichen.

1747 am 18. Oktober werden im Zuge der Kolonisierung der sehr dünn besiedelten Mark Brandenburg durch Friedrich den Großen bei der ehemaligen Glashütte Dölln, sechs Emigranten aus der Pfalz angesiedelt. In einer auf dieses Datum ausgestellten Erbzinnschreibung werden ihre Rechte und Pflichten festgeschrieben und vom König bestätigt.

Unter anderem heißt es darin: „... nachdem die aus der Pfalz anhero gekommen nachgesetzte Sechs Emigranten als: George Fehres, Wilhelm Kurts, Philip George, Jacob Deinert, Jacob Schäfer und Gottfried Hewig sich bei unserer höchsten Person angegeben und allerunterthänigst gebeten sie in unsern Schutz und ihnen einiges Land zur Urbarmachung anzuweisen Wir aus königlicher Macht und Hoheit vor uns und unser königlichen Nachfolger obenbenannten sechs Colonisten ihren Kindern und Nachkömmlingen zu ewigen Zeiten auf der Feldmarkt bey Dölln zu Anlegung eines Dorfes welchen Wir den Namen Döllen hiermit beylegen ...”

Jede Familie erhielt nach dieser Erbzinsverschreibung:

2 Hufen Ackerland = 15 ha

12 Morgen Wiesenland = 3 ha

Gartenland und Wördenacker (Acker nahe des Hofes ohne Flurzwang

18 Scheffel Roggen, 60 Scheffel Hafer,

12 Scheffel Buchweizen 12 Scheffel Erbsen,

(1 Scheffel = 55 L) 4 Ochsen, 3 Kühe und 1 Zuchtsau

desweiteren die gesamte Hofwehr, d.h. Wagen, Pflug und alle nötigen Arbeitsgeräte.

Teilweise wurde auch das Geld zur Beschaffung zur Verfügung gestellt. Die erste Aussaat mußten die Untertanen der Nachbardörfer Storkow, Wesendorf und Schönebeck leisten. Wiesenland stand ihnen außer bei Dölln, in den Tranwiesen, im Biesenrumpbruch, im Krummenluch und später auch in der Prötze zu. Feuer- und Bauholz wurde ihnen genau wie die Waldweide in den benachbarten Revieren angewiesen. Nach drei Freijahren mußte dies, wie auch der Erbzins, bezahlt werden. Gänzlich waren sie und ihre Kinder von gewaltsamer Werbung, d.h. Militärdienst befreit. Die Häuser und der Brunnen des neuen Bauerndorfes wurden unter Mithilfe der Kolonisten vom Zimmermeister Köhn aus Zehdenick auf königliche Kosten erbaut. Während die Häu-



ser der Glashüttenleute dichtgedrängt nur auf der Fließseite der Reihensstraße stehen, auf der ander Seite befindet sich der Mist- und Holzplatz, wurden die neuen Häuser recht großzügig beiderseits der Dorfstraße nach einem Plan der Kriegs- und Domänenkammer angelegt. Natürlich müssen sie alles Land, wie vorher auch die Hüttenleute, erst selber unter Mühen roden und urbar machen.

1749 wird eine Flößerordnung für das Döllnfließ erlassen

Zu dieser Zeit ist das Fließ schon auf seiner gesamten Länge bis nach Höpen an der Havel auf eine Mindestbreite von 4 m und eine Tiefe von 0,6m aufgegraben worden und durch 10 Schleusen in Staustufen aufgeteilt. An seinen Ufern befinden sich zahlreiche Ablagen für Bau- und Brennholz. Gefloßt wird im Frühjahr und Herbst bis zum Wintereinbruch.

1750 der erste Dorfschulze heißt Johann Vigelius

1752 werden schon 10 Ackerhöfe von Pfälzer Familien bewirtschaftet

1755 von den Bauern wird ein Schäfer, sowie ein Kuh- und ein Schweinehirt beschäftigt

1756 auf Ersuchen der Kolonisten aus Dölln, Väter, und Bebersee wird an der sogenannten Potzernschleuse eine unterschlächtige Wassermühle

erbaut. Der Bau einer kostengünstigeren Windmühle wurde vom zuständigen Baumeister verworfen, da die hohen Holzungen keine guten Windverhältnisse erwarten ließen. Aufgrund des herrschenden Mahlzwanges hatten die Bauern der umliegenden Kolonistendörfer bis dahin jedesmal den weiten Weg zur Amtsmühle in Zehdenick zu machen. Der Betrieb der Mühle sollte sich in der Zukunft als doch recht problematisch erweisen, stand sie doch in ständiger Konkurrenz zum Flößereibetrieb. Wieviel und wann geflößt oder gemahlen werden konnte, wurde in Abhängigkeit vom Wasserstand des Großen Döllnsees festgelegt, wobei der Flößerei der absolute Vorrang gebührte.

1759 Dölln erhält eine eigene Pfarrstelle. Der erste Pfarrer heißt J. Zehling

1775 im Dorf werden 51 Feuerstellen gezählt. Alle Waldarbeiter in königlichen Forsten müssen zu dieser Zeit, so auch die Döllner Holzhauer, einen Diensteid ablegen, dessen §5 heißt: „Ich will nicht allein für meine Person das alles, was ich gelobt tun und halten, sondern auch darauf acht haben, dass die übrigen Holzhauer dies alles gleichfalls befolgen. Überhaupt will ich auch all und jeder Defraudation, Unordnung und Nachteilen in der Heide ohne ansehen der Person gehörigen Ortes zur Bestrafung und Abstellung anzeigen und mich überhaupt so betragen, wie es einem getreuen und redlichen Holzhauer eignet und gebührt“. Diese Aufforderung der Forstbehörden an ihre Arbeiter z.B. auch einen Wilddieb anzuzeigen, sollte in abgewandelter Form für lange Zeit Praxis in der Heide bleiben.

1801 werden 7 Feuerstellen bei der Mühle Klein Dölln gezählt

1827/29 wird der Weg von Berlin über Prenzlau nach Stettin zur gepflasterten Chaussee ausgebaut. Eine mögliche Trassenführung über Dölln lehnt der damalige Gutsbesitzer Leist ab. Die Begründung: er



hatte Angst, unliebsames Gesindel würde so ins Dorf kommen.

1843 ein Brand zerstört am 23. März die meisten Gebäude in der Dorfstraße einschließlich der Kirche, 3 Tage später steht auch der größte Teil der Häuser in der Hüttenreihe in Flammen.

Im selben Jahr wird ein Schifferverein gegründet, der fast 100 Jahre besteht. Beim Wiederaufbau des Dorfes werden jetzt die Häuser mit Ziegeln gedeckt und an der Dorfstraße werden Linden gepflanzt, die künftig ein Übergreifen des Feuers verhindern sollen.

Nach und nach wird die Hüttenreihe jetzt zweireihig aufgebaut.

1846 das ehemalige Gutshaus wird vom Staat für 3000 Taler angekauft und zur Schule umgebaut.

Der Betrieb der Wassermühle in Klein Dölln wird aus Wassermangel eingestellt, worauf später eine Bockwindmühle westlich von Klein Dölln erbaut wird und eine weitere bei Groß Dölln (dort wo heute die Gebäude des Werkes für Fernseh elektronik stehen).

1848/49 Wilhelm IV. läßt das Jagdschloss Hubertusstock erbauen

1849 am 15. Oktober wird die im neugotischen Stil erbaute Kirche geweiht. Der Kichturm hat eine stattliche Höhe von 40,48 m. Mit dem Bau wurde der ehemals um die alte Kirche liegende Friedhof ein-

geebnet und an dem Weg nach Groß Schönebeck ein neuer angelegt. Heute ist dieser als „Alter Friedhof“ bekannte Ort von Flieder überwachsen und nur noch wenige alte Grabsteine haben der mutwilligen Zerstörung standgehalten.

1850 wird die Schorfheide eingegattert

1855 werden im Dorf 55 Kinder geboren

1860 hat das Dorf etwa 860 Einwohner, 6 öffentliche Gebäude, 50 Wohnhäuser und 70 Wirtschaftsgebäude

1861 gibt es im Dorf eine Bockwindmühle, 9 Kaufleute, 52 Krämer, Lumpensammler und andere umherziehende Händler, 10 Segelschiffe (9 Schiffseigentümer, 26 Mannschaften), 2 Bäckermeister, 8 Maurer, 2 Zimmerleute, 1 Schmiedemeister, 2 Schuhmachermeister, 5 Schneidermeister und 2 Tischlermeister

1864 erhält das Dorf eine Postexpedition
13 Männer aus Dölln und den zur Pfarrei gehörenden Dörfern nehmen am Krieg gegen Dänemark teil.

1866 am Feldzug gegen Österreich und seine Verbündeten nehmen diesmal 16 Männer teil

1870 mehrere Gebäude fallen wieder dem Feuer zum Opfer

1871 nach dem deutsch-französischen Krieg, am sogenannten Sedantag, wird eine Friedenseiche im Luthergarten gepflanzt. Teilgenommen haben an diesem Feldzug gegen Frankreich 39 Männer aus Dölln, Groß Väter, Döllnmühle und Bebersee. In den nun folgenden Gründerjahren zieht auch in Dölln ein gewisser Wohlstand ein.



1873 wird der Arbeiterunterstützungsverein gegründet, der bis zur Inflationszeit besteht

1874 Groß und Klein Dölln, Grunewald, Kurtschlag, die umliegenden Förstereien, Väter und Bebersee werden zum Amtsbezirk Reiersdorf zusammengeschlossen deren Vorsteher der jeweilige Forstmeister ist. Ein Standesamt wird eingerichtet.

1875 der Landwehrverein, (später Kriegerverein) wird von ehemaligen Soldaten und Reservisten gegründet

1877 im Revier Eichheide wird am 1. Januar der Döllner Wilddieb Simon beim Wildern erschossen.

Ein Orkan richtet am 1. August großen Schaden im Dorf und in den Wäldern an, unter anderem wird die Windmühle umgeworfen. Ein Schützenhaus und der Schießstand werden eröffnet. Heute erkennt man den Ort noch an einem Hain schöner alter Linden, schräg gegenüber der zum Flugplatz führenden Betonstraße.

Der Gesangsverein „Liederkranz“ und der Arbeitergesangsverein werden gegründet

1878 Groß Dölln wird an das Zehdenicker Telefonnetz angeschlossen, ein Handwerkerverein wird gegründet.

Am 14. April wird der Schützenverein gegründet





1880 die Botenpost wird durch eine Postkutsche ersetzt, mit der auch Reisende nach Zehdenick fahren können

1882 ein Turnverein wird aus der Taufe gehoben. Die Flößerei auf dem Döllnfließ wird wegen Wassermangel eingestellt, Beginn des Baus einer Waldbahn für den Holztransport im Bereich des Werbellinsees

1886 wird die Gesellschaft zur Versicherung von Schweinen Groß Dölln und Groß Väter gegründet, die bis 1944 bestand

1888 in Zehdenick werden beim Eisenbahnbau die Tonvorkommen entdeckt. Zahlreiche Ziegeleien entstehen, in denen auch Döllner Arbeit finden, vor allem aber erfährt die Havelsschiffahrt durch Ziegeltransporte nach Berlin einen ungeahnten Aufschwung.

1891 die Schorfheide wird zum Hofjagdrevier ernannt
Bau der Straße von Döllnkrug nach Zehdenick
Das Hofjagdamt verhindert die günstige Trassenführung über den Steindamm und Wesendorf, weil hier zur Gewöhnung eingegatterte Hirsche aus Ungarn nicht gestört werden sollen. Erst dem Gemeindevorsteher Schönfeld gelingt es, einen Kompromiss auszuhandeln.

1897 die Kreissparkasse Templin errichtet eine Außenstelle in Dölln

1898/99 Bau der Heidekrautbahn nach Groß Schönebeck.
Die Weiterführung der Bahnlinie über Groß Dölln nach Templin wird vom Hofjagdamt verhindert. Hier fürchtet man um die Ruhe im Jagdgebiet der Schorfheide. Die zahlreichen Döllner Viehhändler schätzten die neuen Verkehrsverbindungen, sie betreiben ihren Handel bis in die Altmark und Ostpreußen, um Jungschweine nach Berlin zu verkaufen. Bis zum Bahnanschluss in Neuhof und Groß Schönebeck war der Pferdeomnibus das gängige Transportmittel. Es wird aber auch von weiten Fußmärschen berichtet.

1900

84 Wohnhäuser, 745 Einwohner,
44 Pferde, 47 Stück Rindvieh,
286 Schweine, 136 Ziegen,
6 Bienenstöcke, 786 Stück Federvieh,
und 1831 Obstbäume

1907 gibt es u.a. in Dölln

11 Viehhändler 28 Schiffseigner
2 Böttchermeister 1 Stellmachermeister
1 Ziegelstreicher 13 Ziegeleiarbeiter
2 Lehrer 1 königl. Forstaufseher
4 Landwirte

Die Waldbahn wird nach Vogelsang weiter geführt. Bei Döllnkrug wird dazu eine Brücke über das Fließ gebaut.

1909 wird am 28. November das Lutherdenkmal aufgestellt und mit 14 Linden der Luthergarten gestaltet

1911/12 wird das neue Pfarrhaus gebaut

1912 zählt Groß Dölln 666, Klein Dölln 27 Einwohner

1914/18 im Ersten Weltkrieg fallen 28 Männer aus Groß Dölln

1917 2 der 3 Bronzeglocken werden für Kriegszwecke gespendet

1920 wird den Gefallenen ein Gedenkstein am Luthergarten gesetzt. Eine Schwesternstation wird eingerichtet und der evangelische Frauenverein gegründet

1920/21 Dölln wird elektrifiziert





1921-33 während der Inflationszeit und Weltwirtschaftskrise werden durchziehende Obdachlose im Gemeindehaus (Dorfstr.15) untergebracht und gepflegt, das Haus beherbergt auch ein Gefängnis

1922 in diesem Jahr wird August Baumann beim Wildern erschossen. Er selber unbewaffnet, wurde mit zwei anderen Komplizen von einem Förster gestellt, dessen Vater - auch ein Förster - von Wilderern erschossen wurde. Da alle wußten wie harmlos Baumann war, wurde von vielen Rache unterstellt.

1922/23 Straße und Fließbrücke nach Groß Schönebeck werden als Notstandsarbeit gebaut, eine Maßnahme zur Linderung der Arbeitslosigkeit.

Große Waldgebiete werden von einer Raupenplage vernichtet

1924 es werden zwei neue Stahlglocken angeschafft, die alte Bronzeglocke kommt in das Nachbardorf Groß Väter

1925 im Dorf wird ein Postauto stationiert, das täglich nach Groß Schönebeck und Zehdenick fährt.

Zu dieser Zeit haben 23 Schiffseigner und 50 Schiffer insgesamt ihren Winterwohnsitz in Dölln und feiern jeden Winter ihren Schifferball. Der Jungschützenverein gründet sich unter der Führung G. Schläfkes, der die Vereinswaffen gleichzeitig zum Wildern nutzt.

Die Wilderei nimmt in der Döllner Geschichte ein ganz besonderes Kapitel ein. Wildern, Krebsen, Holzdiebstahl und andere „Selbstversorgerpraktiken“ waren in den Buschdörfern seit ihres Bestehens an der Tagesordnung, denn viele konnten das „karge Brot ihrer Armut nur mit einer Scheibe Speck belegen“ wenn sie wilderten.

Ganz besondere Ausmaße nahm die Wilderei nach dem Ersten Weltkrieg an. Vor allem die schlechte Wirtschaftslage trieb viele Döllner

dazu, entweder mit der Schlinge, einem scharfen Hund oder mit der Waffe zu wildern und sich so ihren Anteil aus dem reichen Wildbestand der Schorfheide zu holen.

In der Zeit der Weimarer Republik, der Weltwirtschaftskrise und der Inflation, wurde offiziell vom preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun (SPD), dem Reichspräsidenten Hindenburg und anderen einflußreichen Persönlichkeiten gejagd.

Zu den vielen, die ab und zu mal „gingen“, wie das Wildern genannt wurde, gehörte auch ein Mann namens Muter Maaß und sein junger Komplize Georg Schläfke. Beide wurden mit den Jahren ein gut eingespieltes Gespann, und bald sorgte Schläfke auch für Verbindungen zu Wildhändlern aus Prenzlau und Berlin. Zusammen mit anderen Wilderern aus Dölln machten sie reichlich Beute und verdienten sicherlich auch eine Menge Geld. Das Wild wurde in Kartoffelsäcken auf dem Rücken, auf Fahrrädern und Hundewagen, dem „Nationalgefährt der Heide“, zu jeder Tages- und Nachtzeit ins Dorf geschleppt oder von den Wildhändlern sogar im Revier ins Auto verladen. Vor allem Schläfke wurde immer kühner und maßloser. Die überaus arroganten preußischen Förster, die es sich nicht vorstellen konnten, dass jemand bei ihnen wilderte, wurden über all die Jahre geschickt ausge-trickst.

Sogar in der Nähe einer Försterei schoss Schläfke einen für Hindenburg reservierten Hirsch. Das Glück währte natürlich auch den beiden nicht ewig. Von in der Gegend arbeitenden Kurtschläger Holzhauern wurden sie den Vorgesetzten gemeldet (wir erinnern uns an den Eid), als sie an einem Dezembermorgen schon drei Hirsche im Kurtschläger Revier erlegt hatten. Ein Kommando aus zehn Forstbeamten und einigen Hunden wurde aufgeboden, um die Wilderer zu stellen. Den alten Muter bekamen sie, Schläfke entwischte unerkannt. Dieser 1. Dezember 1930 war Schläfkes letzter Jagdtag in der Heide. Ein eigenes von Berlin





geholtes Kriminalistenteam nahm sich nun dieses Falles an und löste ihn. Ob durch Verrat oder durch die Aussage von Muters Frau, jedenfalls stießen die Beamten bald auf Schläfke und bei einer Hausdurchsuchung wurden zahlreiche Geweihe und Waffen entdeckt. Vor allem seine Vorliebe für Trophäen, d.h. Hirschgeweihe, hat ihn ins Unglück geführt. 128 Stück Reh-, Dam- und Rotwild standen zu diesem Zeitpunkt in seinem Schussbuch.

Im nun folgenden Prozess in Prenzlau wurden 33 Zeugen und zahlreiche Sachverständige gehört, mit Bussen fuhr man zum Ortstermin und die Presse nahm regen Anteil an der Verhandlung. Immer wieder fragte sie: „Wo waren die Förster der Schorfheide die ganze Zeit über?“ Schläfke als „König der Wilderer“ teils bewundert, erhielt wie auch der Muter, die milde Strafe von einem Jahr und zwei Wochen Gefängnis. Die Wildhändler sollten ein Jahr ins Zuchthaus. Andere „kleine“ Döllner Wildddiebe die mit in diesen Strudel gerissen wurden, kamen mit geringen Strafen davon. Ein sich anschließender Schadenersatzprozess zog sich noch bis 1939 hin. Die Wildhändler konnten sich einen guten Anwalt aus Berlin leisten. In einem später vom Hauptermittler, Kriminalkommissar Bußdorf, geschriebenen Buch, beginnt ein Absatz: „In der Nachkriegszeit wurde in der Schorfheide stark gewildert, berüchtigt als Wildddiebsnest war der Ort Groß Dölln“. In dieser Zeit muss wohl auch der Spruch entstanden sein: „Wird in Dölln ein Junge geboren, wird er aufs Dach gesetzt, fällt er vorn über wird's ein Wildddieb, fällt er nach hinten wird's ein Holzddieb.“



1931 zu dieser Zeit gab es im Dorf:

Auto/ Fahrrad/ Motorradreparatur

6 Kolonialwarenläden 4 Gaststätten

1 Textilhändler Elektrofirma "Weinert"

3 Tankstellen 1 Schlächter

2 Tischler 4 Hausschlächter

1 Schmied 1 Stellmacher

3 Schneider 1 Kohlenhändler

2 Schuster 7 Bäcker, die vor allem ihr Brot in den umlie-

genden Städten und bis nach Berlin verkauften. Die besondere Qualität des Holzofenbrotessens priesen sie mit dem Spruch an: Wer sich will mit Schmelting messen, der muss Döllner Landbrot essen!

Auch mit Blaubeeren, Pfifferlingen, Birkengrün, Ameiseneiern u. a. wurde bis nach Berlin gehandelt. Als es noch keine Autos oder die Bahn von Schönebeck gab, sollen Döllner Händler sich sogar mit der Schubkarre auf den Weg nach Berlin gemacht haben.

1933 lässt Göring zwischen dem Wucker- und Großen Döllensee sein Jagdhaus „Carinhall“ als Blockhaus errichten, das bis zum Ende des Krieges zum aufwändigen Schloss ausgebaut wird. Während in Dölln das alte Vereinsleben langsam an Bedeutung verliert, wird das Dorfleben zunehmend von Nationalsozialisten dominiert. Ortsgruppenleiter, Ortsbauernführer, Nationalsozialistische Frauenschaft, DRK, Hitlerjugend, Luftschutzbeauftragter und bald auch eine Ortsgruppe der NSDAP bestimmen das Dorf bis zum Kriegsende.







1934 die Försterei Dölln wird wie viele andere neue Forst- und Erholungsbauten in einem schwedischen Fachwerkstil erbaut, ebenso das „Gritzbachhaus“ am kleinen Döllnsee, das „Schadehaus“ am Großen Döllnsee, das „Dareehaus“ am Trämmersee und die Polizeihäuser vor Dölln und Gollin werden in diesen Jahren erbaut.

Als das neu erbaute „Hitlerhaus“, ein Geschenk des preußischen Staates abbrennt, entschließt man sich, die Feuerwehren der Umgebung besser auszurüsten. Es wird die Freiwillige Feuerwehr Groß Dölln gegründet. Ein Mannschaftswagen mit Motorspritze kommt ins Dorf.

Am Werbellinsee wird der Urwildpark Schorfheide eröffnet.

Die Döllner Windmühle wird abgerissen

1936 wird die Schorfheide zum Reichsnaturschutzgebiet erklärt, neu eingezäunt (50000 ha) und letztendlich zu Görings privatem Jagdgebiet. Zahlreiche Wege werden gesperrt und an den Seen darf nicht mehr geangelt werden. Natürlich entstehen in diesen Jahren auch für viele Döllner zahlreiche Arbeitsplätze. Der Döllnkrug wird aus „Sicherheitsgründen“ abgerissen.

1937 3 Tiefbrunnen werden gebohrt

1938 das neue Feuerwehrgerätehaus wird gebaut

1943/45 müssen auch in Dölln viele Berliner Familien, die vor den Bomben evakuiert wurden, untergebracht werden, später kommen Kriegsflüchtlinge aus den Ostgebieten dazu. Dölln hat dadurch bis zu 1000 Einwohner, an der Vietmannsdorfer Straße wird ein Kriegsgefangenenlager eingerichtet

1945 Göring lässt am 22. April „Carinhall“ sprengen. Bei Kriegsende waren im heutigen Gemeindebereich 45 Kriegstote zu beklagen, das Dorf selber wird von kriegerischen Handlungen verschont und die Nazifahne wird durch ein weißes Laken ersetzt.

1945 Bodenreform: 53 Siedler erhielten von der Forst 138,5 ha Land, das sie urbar machen sollten. Die meisten gaben dieses mühselige Unternehmen bald wieder auf. Die Gemeinde erhielt in diesem Zusammenhang 69 ha Land. In der Nachkriegszeit lebte auch die Wildddieberei wieder auf. Trophäen waren uninteressant, es ging allein um Fleisch. Vor allem wurde mit scharfen Hunden gewildert, die das Wild stellten, in Zäune trieben oder so durch Zaunlöcher jagten, dass es sich dabei das Genick brach. Getötet wurde es dann mit dem Messer. Die zunehmende „Wildschweinplage“ wurde mit sogenannten Saufängen bekämpft. Manchmal fingen sich darin ganze Rotten und in einem schlimmen Gemetzel wurden die Schweine mit Speeren, die man aus Bajonetten gebaut hatte, abgestochen. Manchmal wurden auch die Russen zur Hilfe geholt, durfte doch zu dieser Zeit kein Deutscher eine Waffe tragen. Doch trotz der zu erwartenden hohen Strafe wurde mit der Waffe gewildert. Natürlich benutzte man auch Schlingen, Tellereisen und Frettchen um einen kleinen Braten zu bekommen.

1950 Kronleuchter aus Carinhall kommen in die Döllner Kirche, zum Pflichtenbau der Döllner Bauern gehört auch Tabak
zu dieser Zeit werden alle Körbe und Kiepen von den Korbmachern Gerschwitz und Aplitz angefertigt

1952/56 wird der Flugplatz für die sowjetische Armee gebaut. Riesige Waldflächen werden kahlgeschlagen und im Revier Lotzin werden ebenfalls große Freiflächen zum Betreiben eines Truppenübungsplatzes geschaffen, die heute noch die „Mondlandschaft“ heißen. Auf der einen Seite des Dorfes russische Düsenjäger und auf der anderen Seite die Panzer der NVA. Der Kalte Krieg war in vollem Gange. In dieser Zeit wird in Dölln R. G. wegen Spionage festgenommen und zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. 5 Kinder werden in diesem Jahr getauft









1957 russische Soldaten zerstören das Lutherdenkmal.

Die Versuche künftig auch in Dölln eine LPG zu gründen scheitern an den wenigen, sehr starrsinnigen Bauern und den sehr schlechten Böden um Dölln. Beides sprach kaum für einen größeren Nutzen für den Staat. In den folgenden Jahren geht die Landwirtschaft fast vollständig ein und wird nur noch im Nebenerwerb oder aus Tradition betrieben.

Unter den neuen politischen und wirtschaftlichen Bedingungen verschwinden langsam immer mehr alte dörfliche Strukturen und Traditionen; ein Prozess setzt sich hier fort, der nach 1933 seinen Anfang genommen hat. Wer erinnert sich heute noch an die zahlreichen Haus-schlachtungen, an das Moosharken, Plaggenstechen, an die Getreide-, Heu-, Kartoffel- und Rübenernte, an den Verkauf von mühselig gepflückten Blaubeeren oder Pilzen, an die jeden Tag zur Koppel getriebenen Rinder, an die Pferdewagen voller Heu, Getreide oder Holz, an die Milchkannen die jeden Morgen vor dem Konsum auf der Bank zum Abholen bereitstanden u. v. a. mehr?

1960 Bebersee und Väter werden eingemeindet

1963 der Blitz schlägt in den Kirchturm ein

1965 die Schorfheide wird zum Staatsjagdrevier erklärt, wieder wird das gesamte Jagdgebiet mit einem 2 m hohen Zaun eingeschlossen

1966 in der ehemaligen Landmaschinenfabrik Döring, der Besitzer war in den Westen „abgehauen“, wird ein Werk für Fernsehelektronik eingerichtet, im Schichtdienst finden hier besonders viele Frauen Arbeit.

1967 wird mit großem finanziellen Aufwand das Döllnfließ begradigt und tiefergelegt, neue Wehre und Brücken werden gebaut. Die Arbei-

ten ziehen sich über viele Jahre hin und dienen hauptsächlich den Ent- und Bewässerungsvorhaben im Staatsjagdgebiet. In der Folge kommt es zu dramatischen Grundwasserabsenkungen in der gesamten Schorfheide.

1969 die Döllner Schule wird aufgelöst, alle Kinder müssen jetzt nach Kurtschlag

1970 der durch einen Brand zerstörte Saal der Gaststätte Pastorino wird von der Gemeinde neu aufgebaut

1973 Ulbricht stirbt im Gästehaus am Großen Döllnsee. Nach seinem Tod wird die Schorfheide in Einzeljagdgebiete aufgeteilt: Honnecker, Mittag, Menzel, Schalck-Golodkowski, Sindermann und Herrmann sind die neuen Herren

1974 Groß Dölln wird als „Bereich der vorbildlichen Ordnung, Sicherheit und Disziplin“ ausgezeichnet

1975 das Dorf erhält eine zentrale Wasserversorgung

1979 zum 30. Jahrestag der DDR wird Dölln als erste Gemeinde im Kreis mit dem „Stab der Zivilverteidigung“ ausgezeichnet

1980 aus „Sicherheitsgründen“ wird die Försterei Döllnkrug abgerissen.

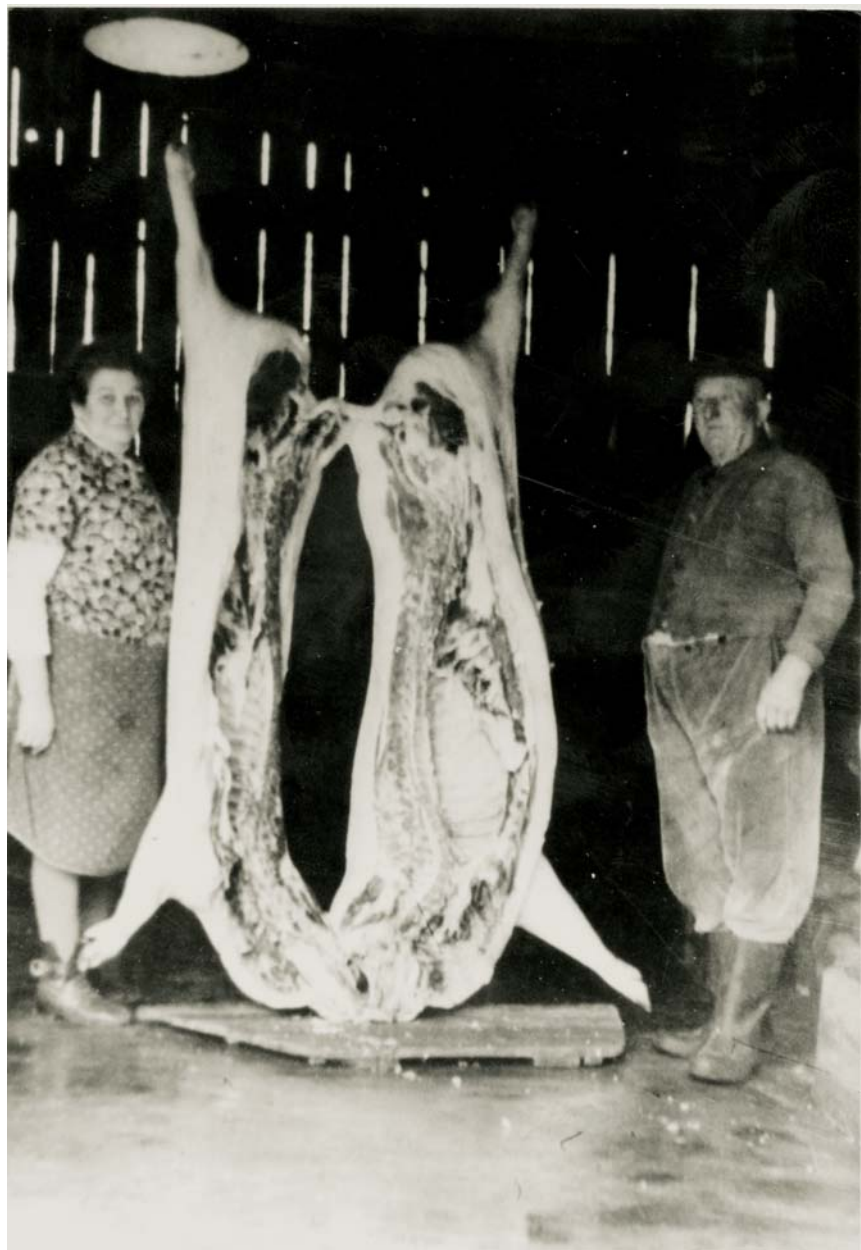
In Klein Dölln wird eine Pumpstation gebaut, die das Fließwasser zum Großen Lotzin- Glaser- und Trämmersee pumpen soll. Damit sollen die Wasserstände der Seen verbessert werden.

1989 im vollbesetzten Saal wird am 9. November mit einer Einwohnerversammlung die Wende in Dölln eingeleitet; es kommt zu mehreren Wechseln des Gemeinderates und des Bürgermeisterpostens









1990 kurzzeitig hat ein Herr aus Cottbus, aus Mangel an einheimischen Kandidaten, den Bürgermeisterposten inne
Mit den politischen und wirtschaftlichen Veränderungen im Lande kommt es auch in Dölln zu gravierenden Strukturänderungen. Nach und nach schließen die Betriebe der Umgebung: die IKA in Zehdenick, das Betonwerk in Götschendorf, das WF in Dölln, die Erholungsbauten der Staatssicherheit Birkenhof und Väter, das Staatsratsobjekt am Großen Döllnsee, die Spionage Ausbildungsstätte am Kleinen Döllnsee und in der Folge auch ein Teil der Geschäfte im Dorf. Textil- und Industriewarenladen, der Fleischladen und die Eisdielen geben auf. Später werden die Post und auch die Sparkasse aufgegeben. Letztere wie auch der Lebensmittelladen an der Kirche wurden Opfer von Diebesbanden. Der hohen Zahl der Arbeitslosen versuchte man über Jahre mit dem Mittel des ABM Programms zu begegnen. Zahlreiche Döllner wurden so im Dorf, beim Aufbau des Diakonie Ferienheimes und der Beräumung des Flugplatzes eingesetzt.

1990 am 13. Juli stellt ein Vertreter der Falk Gruppe der Gemeinde ein Nutzungskonzept für Döllnkrug vor.
Die Westberliner Firma „J.F.M. Meyer“ erhält den Auftrag einen Flächennutzungsplan für die Gemeinde zu erarbeiten, 50.000 DM Fördermittel werden im Voraus bezahlt.
Die abgelieferte Arbeit ist relativ wertlos und entspricht nicht den gesetzlichen Anforderungen, danach versuchen sich Landschaftsarchitekten der Diakonie an einer Planung für die Gestaltung Döllns.
Es werden mehrere Varianten der Ämterbildung diskutiert.
Die Gemeinde erhält 70.000 DM für „Aufschwung Ost“. Damit werden Fenster und Tür des Gemeindesaales erneuert, dessen Eigentümer später das BVA Frankfurt/O. war.

1992/93 die Gemeinde tritt dem Land Templin bei
314 Einwohner werden gezählt

Ein neues Planungsbüro „Regioconsult“ soll eine Dorferneuerungssatzung für Dölln erarbeiten. Das Dorf soll nach Vorstellung der Denkmalbehörde in seiner Ganzheit, als typisches Kolonistendorf, unter Denkmalschutz gestellt werden. Es bildet sich eine ehrenamtliche Arbeitsgruppe. Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege legt einen Entwurf für eine Satzung des Denkmalbereiches Groß Dölln vor. Leider haben alle Bemühungen, die wieder viel Zeit und Geld kosteten, bis heute zu keinem Erfolg geführt. Die meisten Döllner stehen dem Projekt gleichgültig oder ablehnend gegenüber. Für das Dorf wird damit eine einmalige Chance vergeben.
Die Jagdgenossenschaft wird gegründet

1993 im August führt der Verein „Schorfheide e. V.“ in Bebersee die erste Bürgerversammlung zur Nutzung des Flugplatzes durch. Alle Beteiligten lehnen eine militärische oder zivile Flugnutzung ab. Zu dieser Zeit wird der Flugplatz noch von den russischen Streitkräften und zeitweise für Showveranstaltungen (Autorennen) genutzt. In Klein Dölln wird damit begonnen eine Fischtreppe ins Fließ zu bauen.

1994 der Streit um die Denkmalsatzung, den Dorferneuerungsplan, das Ausbaukonzept der Reihenstraße und um überhöhte Honorarforderungen der Firma Regioconsult (100.000 DM), die diese Pläne ausgearbeitet hat, nimmt zu.

Die GUS Streitkräfte räumen den Flugplatz endgültig und die Feuerwehr feiert mit einem großen Festumzug ihr 60jähriges Bestehen. Das zum Pannonia-Hotel umgebaute Gästehaus des Staatsrates wird eingeweiht.

1995 die Straßenplanung nimmt konkrete Züge an und steht im Widerspruch zum Entwurf der Denkmalsatzung; es wird keine Satzung angenommen und das Dorf verliert weiterhin an alten Linden und historischer Bausubstanz.









Ein Flugplatz-Planungsverband der Anliegergemeinden bemüht sich um Konzepte und Vermarktung des Geländes. Parallel dazu formiert sich der Widerstand von Bürgern, die jeden Flugbetrieb ablehnen.

Das Döllner Dorffest findet auf dem Flugplatz statt.

Die ersten Häuser werden unter Denkmalschutz gestellt. Neben der Kirche samt Inventar stehen jetzt die Häuser Dorfstraße 28, Reihenstraße 23 mit Vorgarten, Straßenbäumen und Stallungen, Reihenstr. 40 und 43 in der Denkmalliste.

1997 in Dölln sind 2 Elektrobetriebe, 2 Kunstmalerei, 2 Lebensmittelhändler, 1 Kindergarten und 1 Gaststätte
an gesellschaftlichen Aktivitäten gibt es die Feuerwehr, den DAV, die Jagdgenossenschaft und sonntags Fußball

Abschließend einige fast vergessene Flur- und Ortsbezeichnungen aus der Gemarkung Groß Dölln:

Riet ut - für die letzten drei Häuser der Reihenstraße

Zickenstiege - für den Weg zwischen den Häusern Dorfstr. Nr. 3 und 4

Mühlengestell - Gestellweg von Groß Väter nach Klein Dölln

Schmiedeberg - die Schmiede stand auf dem Grundstück Dorfstr. 37

Dachsberg - liegt am Fließ zwischen Groß und Klein Dölln

Kappfeld - hinter den Friedhöfen Richtung Westen zum Dorf Kappe

Koppelberg - östlich des Dorfes gelegener bergiger Übergang von den Wiesen zum Wald, hier war die „Staketschleuse“ mit einer Bauholzablage

Am Kolk - teichartige Erweiterung hinter den Schleusen am Großen und Kleinen Döllnsee

Das Neuland und die Buschgärten - südlich vom Dorf, an der Grenze zum Staatsforst gelegene Flächen, die den Döllnern als Abfindung für Viehhüte- und Holzrechte zugestanden

Schlussbemerkung

Zum Schluss sollen noch einige Überlegungen angefügt werden, die die künftige Entwicklung der Gemeinde betreffen. Die Dorfgeschichte zeigt, dass es den Leuten immer dann am besten ging, wenn die Einmischung von außen so gering wie möglich war und sie die Entwicklung des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens selbst in die Hand nahmen und versuchten sich unabhängig zu machen. In jenen Zeiten fällt vor allem das starke Engagement sehr vieler Dorfbewohner in Vereinen, ihre Geselligkeit und eine große Offenheit gegenüber dem Neuen bei Erhaltung bewährter Traditionen auf.

Die neuen Zeiten haben die Arbeitsplätze rar werden lassen. Dem „Fortschritt“ fallen leider auch immer mehr alte Fachwerkhäuser und Ställe, schöne, für Dölln typische individuelle Fensterläden und Tischlertüren zum Opfer.

Das große Kapital des Dorfes ist die Lebensqualität, die es bietet: Ruhe, saubere Luft, gutes Wasser, eine reiche Natur, Abgeschiedenheit, ein Ortsbild das noch einen relativ starken individuellen Charakter besitzt und seine Lage im Biosphärenreservat. Hiesige Selbstverständlichkeiten müssen von Städtern lange gesucht oder teuer bezahlt werden.

Gemeinden in Süd- und Westdeutschland kaufen gerne Brandenburger Lesesteinpflasterung auf, das für Teerstraßen weichen muss, weil dort Straßen, die vor Jahren geteert wurden, aus ästhetischen und verkehrstechnischen Gründen wieder wie früher gepflastert werden sollen.

Bei allem notwendigen Bemühen um die tägliche Existenz, sollten wir nicht vergessen, die Leistungen unserer Vorfahren zu würdigen, aus Fehlern zu lernen und Typisches zu bewahren.

Mit dem Aussterben der „Alten Döllner“ werden wir nicht nur das Uckermärker Platt, sondern viel Lebenserfahrung und ehemalige Alltagskultur vermissen.



